

## Die falsche Rechnung der Realpolitik

VON JOSEF JOFFE

Es ist alles richtig: China ist Großmacht und Großmarkt, ja der größte potentielle Markt überhaupt und womöglich die nächste Supermacht, die bis auf Amerika alle anderen Rivalen deklassieren könnte. Richtig ist auch, daß Außenpolitik kein Kirchgang ist, wo Glaube, Gesittung und das Gute die Menschen beselen mögen. Außenpolitik hat zuvörderst - und mehr als uns lieb ist - mit Interessen zu tun: mit Vorteil, Macht und Profit. Richtig ist schließlich, daß die 'Guten' - die Demokratien - den Totalitären nicht Hand in Hand entgegenreten, sondern als Konkurrenten. Zielt sich der eine, wird sich der andere um so tiefer verbeugen, um so den Auftrag, das Wohlwollen des Gegners zu ergattern.

Alles ist richtig, und doch haben die Deutschen während des Li Peng-Besuches in der Bundesrepublik vieles falsch gemacht. Beispiel Nr. 1: Beim Empfang in Berlin ließ der Regierende Bürgermeister Diepgen jene Passage in seinem vorbereiteten Redemanuskript unter den Tisch fallen, die sich auf die Menschenrechte bezog. Beispiel Nr. 2: Eben dieser Bürgermeister ließ die Polizei gegen Demonstranten vorgehen, die vor dem Brandenburger Tor gegen die Freiheitsverachtung des Pekinger Regimes protestierten. Die Polizisten rissen den Protestlern die Plakate aus den Händen, führten einige von ihnen sogar gewaltsam ab.

Gerade das letztere Beispiel hat nichts mit China oder dem sacro egoismo, dem 'heiligen Egoismus', der Nationen zu tun, sondern mit uns selbst. Heiliger als alles andere in einer liberalen Demokratie ist die Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit. Wer die, wie in Berlin geschehen, im Namen der Realpolitik mißachtet, sollte wahrlich nicht über Menschenrechte reden, und deshalb war es nur konsequent, daß Eberhard Diepgen die entsprechende Passage in seinem Manuskript gekippt hatte. Dies war nicht bloß voraussehlender Gehorsam gegenüber dem mächtigen Staatsgast, sondern Kumpanei.

Ob der Pekinger Premier, als er von dem schändlichen Polizeieinsatz am Brandenburger Tor hörte, leise in sich hineingelächelt hat? Man darf annehmen, daß ihm die Szene gefallen hätte. Denn er durfte erstens einen offiziellen Kotau registrieren, und zweitens ein Stück Heuchelei: Diese Deutschen wollen mich Mores lehren und verprügeln vor meinen Augen ihre eigenen Demonstranten? Kein Wunder, daß er auf den einen Schelm anderthalb setzte und dann den geplanten Gang durchs Tor verweigerte. Wenige Stunden später brach er ungerührt den Empfang in Weimar ab, weil ein Redner die Menschenrechte zu erwähnen wagte.

Genützt hat die Unterwerfungsgeste also nicht, und das ist der eigentliche Kern der Sache: wo Moral- und Realpolitik nicht zu-

sammenprallen, sondern zusammenfließen. Wer sich zu tief verbeugt, riskiert dreierlei: Er verrät seine eigene Moral, verliert die Balance und dazu noch sein Gesicht. Wer so auftritt, verliert schließlich auch das realpolitische Spiel - zeigt er doch dergestalt Schwäche gepaart mit Unsicherheit, die der Gegner weidlich ausnutzen wird. Merke: Gehorsamsgebärden ergeben nie eine gute Verhandlungsposition.

Und auf die kommt es an. Wer, wie die Bonner, soviel auf 'stille Diplomatie' setzt, muß zeigen, daß er es ernst meint, wenn er diskret seine Liste mit politischen Gefangenen in chinesischen Folterkern vorlegt. Sonst gerät der moralische Impuls zur augenzwinkernden Alibi-Veranstaltung ('... und lassen Sie uns bitte jetzt übers Geschäft reden'). Aber selbst das harte realpolitische - realökonomische - Geschäft verdirbt sich, wer zu heftig um die Gunst der Chinesen buhlt.

Erinnern wir uns an Kanzler Kohl in China vor einem halben Jahr. Als Vorzeigestück hat er den Auftrag für die U-Bahn von Kanton mitgebracht, für 640 Millionen Mark. Nur: Die Hälfte davon finanziert der deutsche Steuerzahler mit Billigkrediten, und die Liste ließe sich beliebig verlängern. Ganz nüchtern, ohne ein Tröpflein Moralin, ausgedrückt: Die Bundesrepublik darf gleich zweimal bezahlen: in der Münze der moralischen Verbiegung und mit Barem. Selbst ein abgebrühter Realpolitiker muß hier nervös werden.

Dies um so mehr, als die Chinesen gar nicht daran denken, ihren massiven Handelsüberschuß mit Deutschland (rund sechs Milliarden Mark) per Marktöffnung abzubauen. Ihre 13 Prozent Wachstum im vorigen Jahr sind Teil einer klassischen asiatischen Strategie, die Japan und Südkorea den Chinesen vorexerziert haben: Abschottung des Binnenmarktes und Export über alles. Auch den mächtigen Amerikanern geht es nicht anders; ihr Defizit ist bloß vielfach höher.

Die Moral von der Geschichte ist wohlge-merkt nicht, daß die kleine Bundesrepublik dem chinesischen Riesen eine lupenreine Demokratie aufzwingen soll. Das kann sie nicht. Doch ist diese Einsicht ebenso wohlfeil wie irrelevant. Es geht um uns: Wie weit wollen wir uns verbiegen, um den Totalitären zu gefallen? Ein realistischer Demokrat hat zwei Antworten. Zuallererst gilt: Manche Werte - wie die Demonstrationsfreiheit - sind überhaupt nicht kompromißfähig. Und wenn man sich schon im Namen von Höflichkeit oder Handel verbeugt, muß der Profit deutlich höher sein als der Preis. Wenn dabei aber nicht mehr herauskommt als hochsubventionierte Exportaufträge, ist der Kotau (um mit Talleyrand zu sprechen) schlimmer als bloß Verrat an den eigenen Werten; es ist eine Dummheit.